

LITERATUR UND MENSCHLICHES WISSEN

Kaleidogramme Bd. 154

Helena Ulbrechtová, Frank Thomas Grub,
Edgar Platen, Siegfried Ulbrecht (Hrsg.)

Literatur und menschliches Wissen

Analysen zu einer grenzüberschreitenden Beziehung

Mit Beiträgen von

Frank Thomas Grub, Achim Küpper, Hanuš Nykl,
Miroslav Olšovský, Edgar Platen, Dirk Uffelmann,
Siegfried Ulbrecht, Helena Ulbrechtová, Jan Vorel,
Karin S. Wozonig, Thomas Stangl, Isabel Wünsche

Kulturverlag Kadmos Berlin

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis der internationalen Kooperation zwischen dem Slavischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Prag und dem ›Forum für deutsche Gegenwartsliteratur und Deutschlandstudien‹ an der Universität Göteborg. Die Herausgabe wurde von der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik im Rahmen des *Programms der inneren Unterstützung der internationalen Zusammenarbeit* (Nr. M300921201) gefördert.

Wissenschaftliche Gutachter:

Ao. Prof. Dr. Marija Javor Briški (Ljubljana)

Prof. Dr. Dr. h. c. Stefan Neuhaus (Koblenz-Landau)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018,

Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin.

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Druck: Booksfactory

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-360-1

Inhalt

HELENA ULBRECHTOVÁ, EDGAR PLATEN,
SIEGFRIED ULBRECHT, FRANK THOMAS GRUB
Literatur und menschliches Wissen als Forschungsthema 7

EDGAR PLATEN
Wissen vom Anderen als anderes Wissen. Anmerkungen zum
Verhältnis von Literatur, Hermeneutik und Transkulturalität. 31

ACHIM KÜPPER
Alchemie und Magie als poetologische Verfahren in
der Literatur um 1800. Prolegomena zu einem literatur- und
wissensgeschichtlichen Spannungsfeld. 55

DIRK UFFELMANN
»Der weiße Oled weiß mehr als sie alle«.
Kolonial(isiert)es (Nicht-)Wissen über Afrika 83

HANUŠ NYKL
Zwischen Philosophie und Literatur. Literarisches Schaffen
von Aleksandr S. Chomjakov, Konstantin N. Leont'ev und
Vladimir S. Solov'ev 105

JAN VOREL
Die ästhetisch-philosophische Metamorphose des tschechischen
und russischen Modernismus. Vom Kantschen Modell der
autonomen Schönheit zur Hegelschen Darstellung der
absoluten Idee in der Kunst 153

ISABEL WÜNSCHE
Von der Metaphysik zur Psychophysik: Reflexionen zum Wesen
des künstlerischen Schaffensprozesses in den kunsttheoretischen
Schriften von Nikolaj Kul'bin und Wassily Kandinsky 194

MIROSLAV OLŠOVSKÝ	
»Das Sehen des Nichtsehens«. Das ›andere‹ russische Denken – die atonale Philosophie Jakov Druskins	216
SIEGFRIED ULBRECHT	
Die Freiheitsidee bei Ernst Jünger am Beispiel des Essays <i>Der gordische Knoten</i> . Mit Bezügen zu Johann Jakob Bachofen, Ernst Niekisch und Karl August Wittvogel	257
HELENA ULBRECHTOVÁ	
Die Flucht ins Jenseits. Zur Reflexion des Gnostizismus: Susan Taubes (<i>Divorcing</i>) und Marija Rybakova (<i>Anna Grom i ee prizrak</i>)	296
FRANK THOMAS GRUB	
»Der ideologische Gehalt des Manuskriptes erscheint fragwürdig.« Zur Wissensorganisation und -verarbeitung in Reisetexten aus der DDR	353
KARIN S. WOZONIG & THOMAS STANGL	
<i>Der einzige Ort</i> und das gespenstische Wir. Ein Dialog	378
Autorinnen und Autoren	399
Personenregister	405

Literatur und menschliches Wissen als Forschungsthema

HELENA ULBRECHTOVÁ, EDGAR PLATEN,
FRANK THOMAS GRUB, SIEGFRIED ULBRECHT

1 Theoretische Ansätze

1.1 Literaturwissenschaft als ein Teil der Kulturwissenschaften

Der Literaturwissenschaft wird seit den 1980er Jahren des 20. Jhs. ein Platz im Rahmen der Kulturwissenschaften eingeräumt; sie zeichnet sich in diesem Zusammenhang durch einen »fächerübergreifenden, interdisziplinären Impetus« aus.¹

Wie aus Peter Burkes Buch über die Kulturgeschichte hervorgeht,² ist das Hauptkennzeichen der Kulturwissenschaften das Interesse an einem scheinbar marginalen Gebiet des menschlichen Denkens oder Tuns und dessen Visualisierung oder Manifestation, die durch einen Perspektivenwechsel ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt. Diese ›neu‹

¹ Vgl. Ansgar Nünning, Vera Nünning: *Konzepte der Kulturwissenschaften*. Stuttgart/Weimar 2003, S. 73–81, hier S. 75. In der kulturwissenschaftlich orientierten Literaturwissenschaft sollen die Äußerungsformen kultureller Praktiken erforscht werden, die über den Horizont der philologischen Aufgaben in engeren Sinne (Edition und Kommentar) hinausgehen. Hier könnten wir jedoch einwenden, dass gerade der Kommentar zu einer Art kulturwissenschaftlichen Kategorie wurde (vgl. *Trajekte. Zeitschrift des Zentrums für Literatur- und Kulturforschung Berlin*. Oktober 2015, Nr. 31, 16. Jahrgang). Zu den Bereichen zwischen der Literatur- und Kulturwissenschaft gehören nach Nünning und Nünning auch »Textanalyse und Textinterpretation als ›Institution der Auslegung‹ (Karlheinz Stierle); Analyse von Medien und Medialität als konstitutive Elemente kultureller Kommunikation und die Rekonstruktion und Konstruktion der Geschichte der Literatur als kulturwissenschaftlich ausgerichtete Funktionsgeschichte der Literatur«. Nünning, Nünning, S. 76. Die Literaturwissenschaft an der Grenze zwischen Literatur- und Kulturforschung im Sinne des sog. *cultural approach* zeigen Nicolas Pethes und Jürgen Mittelstrass: Die Einheit der Bildung. Über die Rolle der Geisteswissenschaften in der modernen Welt. In: Karl Gloy (Hg.): *Im Spannungsfeld zweier Kulturen. Eine Auseinandersetzung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften, Kunst und Technik*. Würzburg 2002, S. 71–81. Eine Resümierung zu der Problematik bringt der Aufsatz Georg Bollenbeck, Gerhard Kaiser: Kulturwissenschaftliche Ansätze in den Literaturwissenschaften. In: Friedrich Jaeger, Jürgen Straub (Hgg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften*. Band 2. *Paradigmen und Disziplinen*. Stuttgart/Weimar 2004, S. 615–637.

² Peter Burke: *Was ist Kulturgeschichte?* Aus dem Englischen von Michael Bischoff. Frankfurt a. M. 2005. Burke benutzt den Oberbegriff ›Kulturgeschichte‹; manche Gebiete jedoch, von denen er schreibt, werden allgemein auch zu Kulturwissenschaften gezählt (Gedächtnisforschung, Postkolonialismus, Feminismus, Dekonstruktion u. a.).

entdeckten Phänomene des menschlichen Alltags oder der menschlichen Denkkultur können aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. Die ›traditionelle‹ Literaturwissenschaft alleine reicht hier oft nicht mehr aus; so bedarf z. B. die geschichtliche Analyse der Gestik (oder einer einzelnen Geste)³ einer Zusammenschau von Texten, Bildern und historischen Fakten, wobei die textuelle Darstellung hier oft zweitrangig erscheint bzw. aus der Interaktion mit einem den Text begleitenden Bild zu verstehen ist.⁴ Ähnlich verhält es sich mit der Geschichte bestimmter Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben oder Messen.⁵ Für den kulturwissenschaftlich orientierten Literaturwissenschaftler bedeutet dies, den traditionellen Umgang mit diesen Techniken, deren Funktion und deren Veränderung zu untersuchen.⁶ Burke beschäftigt sich zwar nicht mit dem Platz der Literaturwissenschaft innerhalb der Kulturwissenschaften (bzw. der Kulturgeschichte) – wir können jedoch einen Ansatz dazu in seiner Interpretation des Konstruktivismus finden, der sich aus der Verbindung zwischen Philosophie und Naturwissenschaften heraus entwickelte (von deren Verwandtschaft übrigens bereits Friedrich Schlegel zutiefst überzeugt war)⁷ und der statt (z. B. einer sozial bedingten) Darstellung eine neue Perspektive »des Konstruierens« diverser Praktiken mit sich bringt, die im Diskurs zugleich den Fachbegriff selbst konstruieren.⁸

Aus den Postkolonialen Studien (im Sinne von Homi K. Bhabha⁹ und Stuart Hall)¹⁰ übernimmt die Literaturwissenschaft die Konzepte »des Anderen« (oft auch unter einer Verschiebung der Blickperspektive),¹¹ der beweglichen oder flüssigen Grenze, des sog. ›dritten Raums‹ und der Kreolisierung oder Hybridisierung von Literaturen und Kulturen. Dies macht es gerade den ›kleineren‹ Literaturen möglich, sich besser in

³ Ebd., S. 106–107.

⁴ Vgl. den Aufsatz von Achim Küpper in diesem Buch.

⁵ Vgl. den Aufsatz von Sigrid Weigel: Die Vermessung der Engel. Bilder an Schnittpunkten von Kunst, Poesie und Naturwissenschaften in der Dialektik der Säkularisierung. In: Caroline Welsh, Stefan Willer (Hgg.): »Interesse für bedingtes Wissen« Wechselbeziehungen zwischen den Wissenskulturen. München 2008, S. 21–54.

⁶ Die Traditionen sind laut Burke in ihrer Veränderbarkeit zu erforschen. Vgl. Burke, S. 42.

⁷ Friedrich Schlegel proklamierte eine Verbindung zwischen Chemie, Mathematik und Poesie, die durch ihre Sprache ein Mittel sei, die Welt zu verstehen und zu lesen. Seine Überzeugung belegte er mit eigenen numerischen Experimenten. Vgl. Petra Renneke: *Poesie und Wissen. Poetologie des Wissens der Moderne*. Heidelberg 2008, S. 51–67.

⁸ Vgl. Burke, S. 112–117.

⁹ Homi K. Bhabha: *Die Verortung der Kultur*. Deutsche Übersetzung von Michael Schiffmann und Jürgen Freudl. Tübingen 2000.

¹⁰ Stuart Hall: Wann gab es ›das Postkoloniale‹? Denken an der Grenze. In: Conrad Sebastian, Shalini Randeria (Hgg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a. M./New York 2002, S. 219–246; Stuart Hall: *Ideologie, Kultur, Rassismus*. Hamburg 2004.

¹¹ So z. B. Edward Said, zit. nach Burke, S. 95.

transnationale Kontexte einzugliedern, was in der tschechischen Literaturwissenschaft vor allem dank der Analyse der Werke von tschechisch-deutschen Gegenwartsautoren möglich ist.¹² Die sprachliche und kulturelle Hybridisierung der russischen Migrantenliteratur in Mittel- und Westeuropa analysierte Eva Hausbacher,¹³ Dirk Uffelmann wandte sich dem Phänomen des Deutschen als Literatursprache von slavischen Migranten zu,¹⁴ Walter Koschmal analysierte die deutsch-sorbischen Literaturtexte als eigenständigen ›dritten‹ Raum zwischen den deutschen und den slavischen Kulturen und Literaturen.¹⁵ Koschmal schlägt auch eine Klassifizierung der Kulturwissenschaften vor: Er unterscheidet zwischen Wissenschaftsdisziplinen, die konkrete juristische, wirtschaftliche, politische etc. Phänomene in einem für sie jeweils relevanten gesellschaftlichen Umfeld erforschen, und den Literatur- und Kulturwissenschaften, die die Interpretationen und Transformationen dieser primären und konkreten Phänomene in Texten darlegen und sie in einen breiteren kulturellen Kontext eingliedern. Nach Koschmal haben die Kultur- und Literaturwissenschaften daher eine höhere theoretische Potenz.¹⁶

1.2 Wissen im Fokus der Kulturwissenschaften

1.2.1 Humanities vs. Sciences:

Zur Wissenschaftlichkeit der Geisteswissenschaften

Die Frage nach dem Wissen in Literatur hängt mit dem widersprüchlichen und oftmals analysierten Verhältnis von Geistes- und Naturwissenschaften zusammen, das sich seit Beginn der Institutionalisierung

¹² Renata Cornejo: *Heimat im Wort: Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968. Eine Bestandsaufnahme*. Wien 2010. In diesem Buch setzt sich Cornejo mit der Austauschbarkeit von Sprachen sowie der Zweisprachigkeit bei der älteren und jüngeren Generation der tschechischen Autoren im deutschen Exil auseinander. Ihr Interesse gilt auch den Besonderheiten der deutschen Sprache bei tschechischen Autoren, ihrem Identitäts- und Heimatsmodell, dem hybriden Entwurf des eigenen Ichs und ihrer Bewegung zwischen zwei Kulturen (Jiří Gruša, Ota Filip, Pavel Kohout, Libuše Moníková, Jan Faktor, Katja Fusek, Jaromír Konečný, Milena Oda, Michael Stavarič, Stanislav Struhar u. a.).

¹³ Eva Hausbacher: *Poetik der Migration. Transnationale Schreibweisen in der zeitgenössischen russischen Literatur*. Tübingen 2009.

¹⁴ Dirk Uffelmann: Paradoxe der jüngsten nichtslavischen Literatur slavischer Migranten. In: Siegfried Ulbrecht, Helena Ulbrechtová (Hgg.): *Die Ost-West-Problematik in den europäischen Kulturen und Literaturen. Ausgewählte Aspekte*. Praha/Dresden 2009, S. 601–630.

¹⁵ Walter Koschmal: »Globalisierung« als kulturelles Phänomen (am Beispiel der Sorben). In: Daniel Dobiáš, Petra Huber, Walter Koschmal: *Modelle des Kulturwechsels – eine Sammelmonographie*. Forost (Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa), Nr. 11, 2003, S. 75–98.

¹⁶ Ebd., S. 76.

der Wissenschaft im 18. Jh. herauskristallisiert hat. Der entscheidende Impuls kam von Wilhelm Dilthey und dessen Unterscheidung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften. Obgleich er damit die Selbständigkeit der Geisteswissenschaften und deren Anspruch auf eine eigenständige Methodologie wahren wollte, hatte seine Tat die Trennung zwischen Wissenschaften ›erster‹ und ›zweiter‹ Klasse zur Folge. Dies zeigt sich z. B. in der englischen Tradition, die in ihrer Unterscheidung zwischen »Humanities« und »Sciences« nur den Naturwissenschaften einen Status der Wissenschaft zuerkennt.¹⁷ Diese Problematik zeigte sich besonders im technisch fortschreitenden 20. Jahrhundert als äußerst aktuell; sie war Gegenstand zahlreicher Abhandlungen von westeuropäischen und amerikanischen Wissenschaftlern, in denen sich die hinsichtlich dieser Frage herrschende Meinungsverschiedenheit zeigt. So äußerte sich z. B. Paul Valéry in seinem Essay *Sind Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften grundverschieden?*¹⁸ etwa zum »unverifizierbaren« Wissen der Geisteswissenschaften. Allerdings taucht in diesem seit den 1960er Jahren des 20. Jhs. währenden Streit, der sich immer auf die ›zwei‹ verschiedenen (Wissenschafts-)Kulturen bezieht, die These von einer ›dritten‹ Kultur auf, in deren Rahmen es zu Verbindungen zwischen Geistes- und Naturwissenschaften und speziell auch zwischen Literatur und Wissenschaft kommt.¹⁹ Die Geschichte zahlreicher Polemiken »von der Zwei-Kulturen-Debatte, über New Historicism, Systemtheorie bis hin zur Wissenspoetik [...] zur Poetologie des Wissens« skizzierte Nicolas Pethes.²⁰

Ähnlich wurde auch die Literaturwissenschaft (im Rahmen der Geistes- und Sozialwissenschaften) nach ihrer ›Wissenschaftlichkeit‹ hin untersucht, ebenso wie Literatur selbst bezüglich ihres Verhältnisses zur Technik und modernem Wissen unter die Lupe genommen wurde. Auch

¹⁷ Vgl. Sigrid Weigel: Das Gedankenexperiment: Nagelprobe auf die *facultas fingendi* in Wissenschaft und Literatur. In: Thomas Macho, Anette Wunschel (Hgg.): *Science and Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur*. München 2004, S. 183–205, hier S. 188–189 (Weigel 2004a).

¹⁸ Zit. nach der deutschen Übersetzung aus dem Jahre 1995. Siehe Renneke, S. 18.

¹⁹ Vgl. Elinor S. Shaffer (Hg.): *The Third Culture: Literature and Science*. Berlin/New York 1998.

²⁰ Nicolas Pethes: Poetik / Wissen. Konzeptionen eines problematischen Transfers. In: Gabriele Brandstetter, Gerhard Neumann (Hgg.): *Romantische Wissenspoetik. Die Künste und Wissenschaften um 1800*. Würzburg 2004, S. 341–372. Zit. nach Renneke, S. 11. Zur Poetologie des Wissens siehe bspw. Joseph Vogl (Hg.): *Poetologien des Wissens um 1800*. München 1999; Joseph Vogl: Poetologie des Wissens. In: Harun Maye, Leander Scholz (Hgg.): *Einführung in die Kulturwissenschaft*. München 2011, S. 49–71. Die Poetologie des Wissens fragt u. a. nach den Korrespondenzen von Wissen und dessen Darstellungsweisen (literarischen, kultur- und medienwissenschaftlichen). Sie akzeptiert Verschiedenheit und Disparatheit vom literarischen Text und Wissensordnung und will die Einzigartigkeit ihrer Relationen in Einzelfällen nachvollziehen. Vgl. Vogl 2011, S. 67.

hier entwickelte sich die Situation von den anfänglichen Ablehnungen von jeglichem ›Wissenswertem‹ von Literatur zur Akzeptanz von diesem. Während Charles Percy Snow²¹ im Jahre 1959 Literatur und Wissenschaft konsequent voneinander trennte, konnte 2008 Petra Renneke den interkulturellen Anspruch von Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Wissenschaft formulieren, die gemeinsam einen Teil von Wissenskultur und ihrer Geschichte bilden.²²

Nun zu Snows Thesen zurück; die Literatur sei auch deshalb im Vergleich zu der Wissenschaft ›minderwertig‹, weil sie nichts mit dem technischen Fortschritt zu tun habe; die Probleme der modernen Zeit (die Beschleunigung der Zeit usw.) können nicht von der technisch uninteressierten Literatur gelöst werden. Dies erinnert an die Situation in der Sowjetunion der 1960er Jahre, wo ähnliche Debatten (›Physiker vs. Lyriker‹) ausgetragen wurden. Sie wurden jedoch von den politischen Organen gesteuert und sollten im Endeffekt die ›wissenschaftlich-technische Revolution‹ mit Hilfe von Literatur popularisieren. Abgesehen von dem ideologischen Hintergrund waren manche damalige Fragestellungen und vor allem die literarischen Texte (meistens Gedichte) ein hervorragendes Beispiel für die Verflechtung von (technischem) Wissen und Literatur.²³

1.2.2 Poesie als eine Form des Wissens

Die Poesie wurde bis zum 18. Jahrhundert als ein Medium für die Aufnahme von Wissen und Philosophie anerkannt.²⁴ Auch die deutsche idealistische Philosophie, die sich u. a. mit der Beziehung zwischen Poiesis und Mimesis auseinandersetzte, war von der inneren Verbundenheit zwischen der Poesie und den Naturwissenschaften überzeugt. Sie verstand das künstlerische und literarische Schaffen als einen selbständigen Schöpfungsakt und zugleich als eine Nachahmung der Natur (Weigel 2004a, 192). Die künstlerischen Werke seien Konfigurationen, in

²¹ Charles Percy Snow: *Die zwei Kulturen. Rede Lecture* (1959). Dt. in: Helmut Kreuzer (Hg.): *Die zwei Kulturen. Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz. C. P. Snows These in der Diskussion*. München 1987, S. 19–58. Eine ähnliche Stellung nimmt Wolf Lepenies ein: *Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*. München 1985.

²² Vgl. Renneke, S. 11. Sie stützt sich offensichtlich auf die im Essay *Entre le temps et l'éternité* (1988) von Ilya Prigogines und Isabelle Stengers' formulierte Forderung nach einer Wissenschaftspoetik als Teil der Wissenschaftsgeschichte (ebd., S. 17).

²³ Zu der Geschichte der Polemiken siehe Reinhard Lauer: *Geschichte der russischen Literatur. Von 1700 bis zur Gegenwart*. München 2000, S. 782–783.

²⁴ Vgl. Hannelore Schlaffer: *Poesie und Wissen. Die Entstehung des ästhetischen Bewusstseins und der philosophischen Erkenntnis*. Frankfurt a. M. 1990; Lutz Dannenberg, Friedrich Vollhardt: *Wissen in Literatur im 19. Jahrhundert*. Tübingen 2002. Auf diese Tatsache kommen wir noch einmal im Zusammenhang mit der Literatur als einer speziellen Wissensform zurück.

denen sich die äußere und innere Welt vermischen (die Deskription der Dinge und Erscheinungen einerseits und die Vorstellungen von ihnen andererseits; ebd.). Schelling war gerade deshalb von der Verbindung zwischen den Naturwissenschaften und der Philosophie überzeugt: die Naturwissenschaften »lesen« die Erscheinungen, während die Philosophie sie »auslege« (Weigel 2004a, 196).

Das Zusammenspiel von Poiesis und Mimesis stellt demnach eine Möglichkeit dar, die Natur- und Geisteswissenschaften auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, eine weitere Möglichkeit ist die Betonung der Verwandtschaft von Sprache und Mythos. So war etwa Giambattista Vico von der Verwandtschaft von Poesie und Philosophie in der sog. Mythopoetik überzeugt:

Insofern kommt für Vico die Dichtung auch durchaus vor der Philosophie, denn die Welt müsse zuerst mythopoetisch erfunden werden, bevor sie kritisch gedacht und reflexiv auf den Begriff gebracht werden könne, womit gar nicht eine Demarkationslinie zwischen Poiesis und Wissen errichtet werden soll.²⁵

Der Begriff Poesie wird dem literarischen Denken oder der Fiktion oft allgemein gleichgesetzt. Dies gilt auch für die Geschichte ihrer Wechselbeziehungen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, was von Renneke exemplarisch dargelegt wird. Sie geht von den Thesen Georg Hamanns aus, der sich mit den Beziehungen zwischen der Natur und deren Beobachtung und Reproduktion in der Poesie als Suche nach ihrer verlorenen Ursprache auseinandersetzte. Hamann ist mit seiner Schrift *Aesthetica in nuce* (1762) einer der ersten Kritiker der Aufklärung, da er sich des unabwendbaren Zerfalls des absoluten enzyklopädischen Wissens bewusst war. Auch er war von der Verbindung zwischen Natur und Sprache, oder eher – von der Erfahrung der Natur als Sprache – überzeugt.²⁶

Der Gegensatz zwischen Poesie und Wissenschaft ist laut Renneke ein Zeichen der Entkoppelung von Text und Kontext sowie der Zersplitterung des Wissens in der Moderne. Der Dichter »spricht keine Gottessprache mehr«,²⁷ das Gedicht enthält also kein universelles Wissen mehr und ist kein kosmogonischer Akt mehr.²⁸

Renneke analysiert poetische Texte von Autoren, die mit dem Wissen einer Zeit, in der sie selbst nicht lebten, operieren. Sie fängt in der Zeit der Wissenschaftsinstitutionalisierung und zugleich des allmählichen

²⁵ Weigel 2004a, S. 191.

²⁶ Diese Thesen ließen sich auch in der poetischen Programmatik der russischen spät-symbolistischen (Boris Pasternak) und nachakmeistischen Poesie (Arsenij Tarkovskij) erkennen.

²⁷ Nach Johann Christoph Gottsched, vgl. Renneke, S. 31.

²⁸ Ebd.

Zerfalls des enzyklopädischen Wissens an und zeigt, wie sich Wissen und Kunst auseinanderentwickelten und wie ihre Nähe in den philosophischen und essayistischen Texten der Moderne und Postmoderne wiedergefunden und re-konstruiert wird. Dabei geht es Renneke um die Aspekte der Zeit, des Vergessens oder der Erinnerung bei Walter Benjamin, um die mathematische De- und Rekonstruktion des kabbalistischen Wissens bei Franz Kafka und um das Wiederfinden von Fragmenten mythischen Wissens bei rumänischen Bauern, die Herta Müller in ihre neue deutsche Heimat mitbrachte und mit deren Hilfe sie sich um eine neue sprachlich-kulturell hybride Identität bemühte.

Auch die Literaturforschung kann somit zum Experiment werden, »bei welchem die Elemente des Lebens in kleinen Probiertöpfchen sich in ähnlichen Verhältnissen vereinen, wie sie sich draußen verhalten in ihrer reichen Unermesslichkeit«. ²⁹

1.2.3 Fiktion in der Wissenschaft, Fiktion in der Literatur

Ob Experiment oder Fiktion, oft werden in der Literaturforschung ähnliche Begriffe wie in den Naturwissenschaften verwendet. Dadurch soll der Status der Literaturwissenschaft erhöht werden, insbesondere im Begriff der Fiktion zeigt sich eine Nahtstelle zwischen Literaturwissenschaft und den Naturwissenschaften (als ob die gegenwärtige Wissenschaft die Zäsur Diltheys rückgängig machen möchte!). Die zwei selbständigen ›Welten‹ werden durch neue Gänge zusammengeführt. Zumindest wird nach Parallelen zwischen ihnen gesucht.

Gerade dem Begriff der Fiktion kommt dabei eine Schlüsselfunktion zu. ³⁰ Wir erinnern hier an die brillanten kulturwissenschaftlichen Analysen dieses Begriffs im bereits erwähnten Buch *Science and fiction* aus dem Jahre 2004. ³¹ Einzelne Kapitel beschäftigen sich mit der Widerspiegelung des Verhältnisses von Fiktion und Wissen im Begriff des »Gedankenexperimentes«. ³² So wird die fantastische Literatur und

²⁹ Bernhard J. Dotzler (2006), zit. nach Renneke, S. 19.

³⁰ Es ist nicht möglich, hier näher auf die Frage des Vergleichs des strukturalistisch geprägten Begriffs »Fiktion«, »fiktive Welt« im Sinne Lubomír Doležels (Lubomír Doležel: *Heterokosmica. Fiction and Possible Worlds*. Baltimore 1998) mit dem kulturwissenschaftlichen Fiktion-Begriff einzugehen.

³¹ Macho, Wunschel: *Science and Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur*.

³² Weiterführende Literatur zu diesem Begriff bspw. Roy A. Sorensen: *Thought Experiments*. Oxford 1990; Sören Häggqvist: *Thought Experiments in Philosophy*. Stockholm 1991; Albrecht Behmel: *Gedankenexperimente in der Philosophie des Geistes*. Stuttgart 2001; Ulrich Kühne: *Die Methode des Gedankenexperimentes*. Frankfurt a. M. 2005; Georg W. Bertram (Hg.): *Philosophische Gedankenexperimente. Ein Lese- und Studienbuch*. Stuttgart 2012.

ihre Subgattung des Sci-fi-Romans im Hinblick auf das in ihr verborgene physikalische und/oder philosophische Wissen untersucht. Das Hauptinteresse fast aller Autoren gilt hierbei der *Zeit* (im Unterschied zu Forschungen im Bereich der Kultursemiotik, in deren Rahmen die Wissensschichten im *Raum* entdeckt werden).³³

Die Fiktion kann einerseits als Fabel auf der narrativen Ebene im literarischen Werk fungieren,³⁴ andererseits kann sie auch die Rolle des primären Impulses in den Naturwissenschaften spielen. In dieser Hinsicht kann an die Laborforschung gedacht werden, die unter künstlichen Bedingungen durchgeführt wird: in der Anfangsphase existiert eine Hypothese, die in Form eines Spiels verifiziert bzw. falsifiziert wird und so eine Beobachtung der Naturgesetze im *status conditionalis* ermöglicht.³⁵

Sigrid Weigel untersuchte das Verhältnis von Wissenschaft, Wissen, Literatur und Fiktion seit der Antike bis hin zur zeitgenössischen Genforschung.³⁶ Eine wichtige Rolle spielt dabei das Verhältnis von Fiktion und Verität in der cartesianischen Philosophie, das später auf das Begreifen von Wahrnehmungen und die Überprüfung ihrer Wahrscheinlichkeit (Zweifel, Vermutungen, Irrtümer und Täuschungen) reduziert wurde. René Descartes war davon überzeugt, dass die Wahrnehmungen Produkte der Phantasie, eine »Einbildung« seien. Hier liegt bereits der Beginn der ambivalenten Bewertung der Fiktion: Auf der einen Seite die »unwahre Fiktion der Philosophie«, auf der anderen Seite »die wissenschaftliche Nobilitierung der Fiktion in Form eines Wissens- oder Wissenschaftsexperimentes«.³⁷

Die Deskription der Dinge und der Natur ist mit der Kategorie des Sichtbaren verbunden, die nach Weigel auch für eine systematische wissenschaftliche Beschreibung der Kunst charakteristisch ist. Auch in der Kunst wird die Natur zum Gegenstand des Wissens und zum epistemischen Objekt. Die Sprache ist nicht nur ein Medium der Vermittlung von wissenschaftlicher Erkenntnis, sondern sie nimmt auch selbst an deren Konstituierung teil. Somit ist die Fiktion ein Medium der Erkenntnis, des Findens und Erfindens; das Zusammenspiel von Forschen, Deskription

³³ Vgl. Renate Lachmann: *Erzählte Phantastik. Zu Phantasiegeschichte und Semantik phantastischer Texte*. Frankfurt a. M. 2002. Im Falle dieses Buches handelt es sich um den Begriff einer »Kultur als System von Texten« (vgl. Nünning, Nünning, S. 55–58) und »Kultur als System von Codes« (vgl. ebd., S. 58–64). Lachmann zeigt die literarischen Mechanismen, in denen das menschliche (·Nicht)Wissen als Katalysator der Narration fungiert.

³⁴ Renneke analysiert den Fiktion-Begriff bei Michel Foucault, Umberto Eco, Hans Vaihinger und Karlheinz Barck. Siehe Renneke, bspw. S. 23f.

³⁵ Vgl. Weigel 2004a, S. 185.

³⁶ Ebd., S. 188–194.

³⁷ Ebd., S. 191.

und Erfinden gibt der äußeren Natur Form und reflektiert sie in Begriffen. Dies gilt laut Weigel auch für Kunst und Philosophie. Die gegenwärtige Wissenschaftstheorie rehabilitiere sogar Poiesis und Fiktion, wenn sie den Begriff der reinen Fakten als Fiktion oder Illusion beschreibe. Denn die technischen und naturwissenschaftlichen Tatsachen seien nicht a priori gegeben, vielmehr entstehen sie durch Gedankentransfer, werden in den Laboratorien überprüft und erst dann erscheinen sie in Gestalt von rationalen Gedanken.³⁸ In diesem Zusammenhang weist Weigel auf Gaston Bachelards Überlegungen zum wissenschaftlichen Denken hin.³⁹ Als weiteres Beispiel führt sie die Forschungen zum genetischen Code und zur Vererbung an. Gerade die Aspekte der Erbschaft, der Vererbung und des genetischen Kodes im übertragenen sowie im erweiterten Sinne des Wortes bis hin zur kulturwissenschaftlichen Metapher gehören zum festen Bestandteil des Forschungsprogramms der Kultur- und Literaturforschung in Berlin.⁴⁰

1.2.4 Literatur und Wissen – Die Forschungsergebnisse des Literatur- und Kulturzentrums in Berlin

Das Literatur- und Kulturzentrum in Berlin führt bereits in seinem Programm die Erforschung der Nahtstellen zwischen Kultur und Literatur als Ziel und will somit auch einen Beitrag zum Thema Literatur und Wissen leisten. Denn die Zusammenhänge zwischen Literatur und Kultur lassen sich gerade im Bereich des menschlichen Wissens und dessen Transfers in die Literatur am besten nachvollziehen. Aus der zahlreichen Produktion des Institutes erwähnen wir kurz die Buchpublikation Sigrid Weigels *Literatur als Voraussetzung der Kulturgeschichte. Schauplätze von Shakespeare bis Benjamin*,⁴¹ in der sie die Geschichte der Kulturwissenschaften erzählt,

³⁸ Es sei hinzugefügt, dass das technisch naturwissenschaftliche Denken nur eine »Weise der Welterzeugung« ist. Nelson Goodman: *Weisen der Welterzeugung*. Deutsche Übers. von Max Looser. Frankfurt a. M. 1984. Es bleibt, wenn auch nicht zugegeben, ein nach methodischen Vorgaben produziertes Wissen, das aufgrund seiner Denkprämissen immer wieder in Konflikt zum poetischen Denken gerät, wie Kultur- und Literatur zeigen. Vgl. z. B. *Versuch über das poetische Denken. Bürgerliche Poesie und neuzeitliche Metaphysik*. Frankfurt a. M. u. a. 1994; Edgar Platen: *Poesie und Technik. Interpretationen zum Fragehorizont*. Frankfurt a. M. 1997.

³⁹ Gaston Bachelard: *Epistemologie*. Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1974. Zit nach Weigel 2004a, S. 193; Gaston Bachelard: *Der neue wissenschaftliche Geist*. Frankfurt a. M. 1988, S. 135. Zit. nach Renneke, S. 26.

⁴⁰ Vgl. die spezielle Nummer der Zeitschrift *Trajekte: Erbe – Erbschaft – Vererbung. (Jenseitsökonomie – Generationen – Demographischer Wandel)*. *Trajekte*. April 2007, Nr. 14, Jahrgang 7.

⁴¹ Sigrid Weigel: *Literatur als Voraussetzung der Kulturgeschichte. Schauplätze von Shakespeare bis Benjamin*. München 2004 (Weigel 2004b).

die am Schnittpunkt von akademischer Kunstgeschichte, Medizin und Philologie entstanden sind.

Die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Wissensbereichen, zu denen auch Kunst und Literatur gehören, werden im bereits erwähnten Buch *Interesse für bedingtes Wissen*⁴² untersucht. Die Herausgeber – ähnlich wie fast alle Autoren, die die Zusammenhänge zwischen Literatur und Wissen untersuchen – ließen sich von den Abhandlungen Friedrich Schlegels⁴³ inspirieren, der bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert eine Brücke zwischen Philosophie und Philologie zu errichten versuchte und sich gleichzeitig der Bedingtheit des menschlichen Wissens bewusst war.⁴⁴ Die einzelnen Kapitel des Buches wollen die Überschreitung der Grenzen zwischen den Wissenskulturen im Hinblick auf die Prozessualität des Wissenstransfers und im Hinblick auf die Narrativierung und visuelle Darstellungsformen in den Wissenschaften demonstrieren. Gerade die Begriffe des Narrativs und der Textualisierung/Vertextung⁴⁵ sind Bindeglieder zwischen Wissenschaft und Literatur, die eine grundlegende Rolle spielen. Es handelt sich hier mehr um eine Entstehungsgeschichte verschiedener Wissensbegriffe und weniger um Analysen der Wissensspuren in einzelnen literarischen Werken; gleichzeitig ist dieser Wissenskontext unentbehrlich, ohne ihn hätte man die spezialisierten Forschungen (wie sie in unserem Band vorliegen) kaum durchführen können. So widmet sich ein Teil des Buches dem Zusammenspiel der Begriffe »Messen, Lesen, Deuten« in den Bereichen der bildenden Kunst, der Poesie und der Biologie. Von den weiteren »Figuren des Wissens«⁴⁶

⁴² Vgl. Anm. 5.

⁴³ Vgl. auch Petra Renneke.

⁴⁴ Vgl. Caroline Welsh, Stefan Willer: Einleitung. In: Welsh, Willer, S. 9–18, hier S. 9–10. Diesen Begriff könnten wir mit dem Terminus »Das Nichtwissen« vergleichen: Michael Bies, Michael Gamper (Hgg.): *Literatur und Nicht-Wissen. Historische Konstellationen 1730–1930*. Zürich 2012. »Das Nichtwissen« erwähnt auch Petra Renneke im zitierten Buch auf S. 9f.

⁴⁵ So z. B. bei Renate Lachmann, Stefan Rieger (Hgg.): *Text und Wissen. Technologische und anthropologische Aspekte*. Tübingen 2003. Hier werden Beispiele aus verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen angeführt, in denen das (wissenschaftliche) Wissen textualisiert wird. Der Begriff der Textualisierung ist ein Bindeglied zwischen Literatur und Wissenschaft, das es erlaubt, literarische und wissenschaftliche Texte auf die gleiche Ebene zu setzen. Das literarische Wissen nennen die Herausgeber »ein anderes Wissen«: »Literatur partizipiert an einem anthropologisch relevanten Diskurs, den sie hyperbolisiert, parodiert, invertiert, in Aporien führt, entdiszipliniert. Sie führt Wissen vor, das verworfenen und verdrängten Disziplinen entspringt, skandalöses Wissen. Und schließlich, Literatur verwaltet ein anderes Wissen: das geheime, verratene Wissen, Wissen, das entweder noch nicht in Disziplinen auftaucht, oder Wissen, das sich der Darstellbarkeit und Abrufbarkeit entzieht, Wissen, das aus den Disziplinen ausbricht« (13).

⁴⁶ Dieser Terminus ist mit dem Begriff der Denkfigur vergleichbar, wie sie im später zitierten Handbuch *Literatur und Wissen* (S. 28–32) dargelegt wird.

sei noch der Begriff des Rhythmus erwähnt, der sich um 1800 neu in der Poetik und der Biologie etabliert hatte.⁴⁷ Von Interesse sind auch die Zusammenhänge zwischen Anästhesie und Narration.⁴⁸

Nicht zuletzt sollte an dieser Stelle die Zeitschrift *Trajekte* (2000–2015) erwähnt werden, die verschiedene Themen zur Verflechtung von Literatur, Kultur und Wissen systematisch präsentierte.⁴⁹

2 Was wissen wir von Literatur und Wissen?

Die Verbindung zwischen diesen zwei Feldern des menschlichen Denkens und Erfindens wurde bisher zumeist nicht systematisch erfasst, mit Ausnahme von Petra Rennekes Buch *Poesie und Wissen* vielleicht. Seit 2013 steht ein interdisziplinäres Handbuch (Hg. von Borgards, Neumayer, Pethes, Wübben) zur Verfügung, das die Geschichte, Disziplinen, Paradigmen, Verfahren, Formen sowie exemplarische Analysen aus diesem Themenbereich behandelt.⁵⁰ Es geht um eine systematische Beschreibung der bereits erzielten Ergebnisse und Desiderate in diesem Forschungsfeld. Dass dieses Feld noch viel umfangreicher ist und dass man das Verhältnis von Wissen und Literatur auch aus anderen Blickwinkeln betrachten kann, ist evident. Dessen ungeachtet stellt dieses Buch den bislang einzigen Versuch dar, dieses Forschungsfeld systematisch zu ordnen.

Die Herausgeber machen bereits im Vorwort darauf aufmerksam, dass man weder eine einheitliche Definition noch eine endgültige Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Literatur und Wissen geben kann. Das Ziel des Buches besteht darin, die bis heute in verschiedenen Formen andauernden Debatten der letzten 20 Jahren vorzustellen. Die Grundfragen, die nicht endgültig beantwortet werden können, die uns aber sehr viele Anregungen geben, lauten:

Reagiert Literatur auf Wissen? Beinhaltet Literatur Wissen? Ist Literatur Wissen? Was unterscheidet das Wissen von der Wissenschaft? Und was bedeutet es für die Relation von Literatur und Wissen, wenn die Literatur nicht nur eine Geschichte hat [...], sondern der Begriff der Literatur selbst historischen Transformationen unterliegt [...]. (1; Hervorhebung im Original)

⁴⁷ Janina Wellmann: Rhythmus. Eine neue Figur des Wissens in Poetik und Biologie um 1800. In Welsh, Willer, S. 89–108.

⁴⁸ Roland Borgards: Narration und Narkose. Epistemologische und narratologische Überlegungen zur medizinischen Anästhesieerzählung um 1850. Ebd., S. 311–328.

⁴⁹ Die Themen der letzten Jahrgänge sind: *Jerusalem StraÙe*, Berlin Mitte, 14 (April 2014), Nr. 28; *Zuhören Listen*, 15 (Mai 2015), Nr. 30; *Kommentar*, 16 (Oktober 2015), Nr. 31.

⁵⁰ Roland Borgards, Harald Neumeyer, Nicolas Pethes, Yvonne Wübben (Hgg.): *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart 2013.